Die ganze Stadt umarmen

OM28: Die Bewohner sind zurück, überglücklich und vor allem sehr dankbar

Von Ralf Tiemann

Imke Kohlmeier, Sprecherin der Bewohner, begrüßt die Gäste beim Danke-Schön-Grillfest. Wie alle anderen Mieter der Fabrik hat sie ein sehr abenteuerliches Jahr hinter sich. FOTOS: PRIVAT/ALEXANDER ZIMMER

Iserlohn. So viele lachende und fröhliche Gesichter gab es an der Oberen Mühle 28 schon lange nicht mehr gesehen. Jedenfalls nicht in den letzten rund 18 Monaten. Solange ist nämlich schon her, dass bei den Bewohnern der Fabrik die Hiobsbotschaft von der Räumung in ihren Briefkästen hatten. Es folgte die Räumung im Mai 2018 und für die meisten Mieter ein sehr abenteuerliches Jahr in Notunterkünften, bevor sie nun in ihre alten Wohnungen zurückkehren konnten. Aber auch ein Jahr mit einer große Welle der Solidarität, der Hilfsbereitschaft und des Daumendrückens quer durch die Iserlohner Bevölkerung. „Wir hätten am liebsten die ganze Stadt eingeladen und umarmt“, sagt Imke Kohlmeier, eine der Sprecherinnen der „Fabrikaner“. Das sei dann aber doch eine Nummer zu groß gewesen, weswegen am vergangenen Wochenende die Einladung zum Danke-Schön-Grillfest an Freunde, Nachbarn und Unterstützer ging.

„Iserlohner“ und Olaf Pestl waren die größten Stützen

Und Unterstützer gibt und gab es reichlich. Gleich nach Bekanntwerden der Pläne der Stadt, auf die Brandschutzmängel mit einer Räumung zu reagieren, „als wir alle in Schockstarre verfielen“, wie Imke Kohlmeier sagt, seien es vor allem die „Iserlohner“ Michael Joithe und Christian Kohlstädt sowie Klaus Stinn vom Förderverein gewesen, die den Bewohnern geholfen haben, sich selbst eine Struktur zu geben, um dann mit einer Stimme Protest gegen das Vorgehen der Stadt zu artikulieren. Dann die Fraktion der Linken, die die Anliegen der Bewohner in den Stadtrat getragen hätten, und das Friedensplenum, das ihnen ein Forum für den Protest beim Friedensfest vor einem Jahr ermöglichte hätte. Auch der Bürgermeister habe die Angelegenheit schließlich zur Chefsache erklärt und einen festen Ansprechpartner im Rathaus benannt.

Echte Freude: Die Fabrik ist wieder bewohnt.

Rückblickend sprechen die Bewohner aber dennoch von einem grauenhaften Jahr. „Die Bewohner sind ja ein sehr eine spezielle Klientel“, sagt Gerd Linsel, ein weiterer Sprecher der Mieter. Sie hätten sich über viele Jahre an einen sehr eigenen und unkonventionellen Lebensstil in der Fabrik gewöhnt, eingebettet in eine Art Dorfgemeinschaft allerdings ohne allzugroße Nähe. In den eher notdürftigen Unterkünften auf engstem Raum, ohne ihr Hab und Gut und teilweise unter sehr schlechten Bedingungen sei all das natürlich verloren gegangen.

Noch schlimmer habe aber die ständige Achterbahn zwischen Hoffen und Bangen gewogen, sagt Imke Kohlmeier. „Es war schwer, nicht durchzudrehen.“ Aufatmen und eine realistische Perspektive auf die Rückkehr habe es dann erst im Januar gegeben, als die IGW die Fabrik übernommen hatten. Olaf Pestl habe sehr schnell, sehr zielgerichtet und verlässlich gehandelt, damit der Brandschutz erfüllt wurde und die Mieter zurück konnten. Ihm gilt wohl der größte Dank der Bewohner. Und mit ihm auch dem Aufsichtsrat der IGW und dem Stadtrat, die die Rettung des Gebäudes im Sinne der Bewohner ermöglichten.

Unterstützer und Retter unter sich: IGW-Chef Olaf Pestl (li.) im Gespräch unter anderem mit den „Iserlohnern“.

Die Fabrik ist dicht, die Drogenszene bleibt draußen

Seit Mai ist das Gros der Bewohner nun wieder da: 16 Personen in 14 Mieteinheiten. Einige sind nicht zurückgekommen. Und auch bei denen, die zurückgekommen sind, wirke die Räumung noch nach. Viele hätten am Anfang mit der einst so vertrauten Umgebung gefremdelt und seien auch jetzt noch ein wenig unsicher. Die Fabrik ist nach wie vor eine Baustelle und verändert sich fortwährend. Das einstige „Dorfleben“ konnte bisher noch nicht wieder so aufblühen wie einst. Ob es jemals wieder so wird wie früher, ist ungewiss. Es werde sich aber alles finden, sind die Bewohner zuversichtlich. Die Hauptsache sei, dass sie überhaupt zurück konnten.

Was nicht zurück konnte, ist die Drogenszene. Die Fabrik ist an beiden Seiten am Radweg und am Auerweg verschlossen und soll es auch bleiben. Unliebsame Gäste können nicht mehr rein, und die dunklen Ecken zum Dealen und Drücken sind unerreichbar geworden.